

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Oldenburger Sportgeschichte

Schachtschneider, Matthias

Oldenburg, 2006

Die wechselvolle Geschichte des Oldenburger Boxsports

[urn:nbn:de:gbv:45:1-639422](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-639422)

Die wechselvolle Geschichte des Oldenburger Boxsports

Oldenburger Vereine mit Boxabteilungen

Im Jahre 2006 sind der Verein für Boxsport Oldenburg (VFB), gegründet als Nachfolgeverein der erfolgreichen Boxabteilung VfB Oldenburg und der VTB (Verein für traditionellen Budo-sport) die einzigen Vereine in Oldenburg, in denen geboxt wird. Das war nicht immer so. Boxsport pflegten der VfB Oldenburg, der VfL Orpo (Ordnungspolizei) Oldenburg, der SV Grün-Weiß bzw. der Polzeisportverein Oldenburg, der Oldenburger Turnerbund, Kickers-Victoria Osternburg, der SV Krusenbusch, der SV Ofenerdiek, die 1933 von den Nationalsozialisten verbotenen Arbeitersportvereine Kraftsportverein Felsenfest Ohmstedde sowie der in Eversten ansässige Spiel- und Kraftsportverein von 1913 und der Reichsbahn-Turn- und Sportverein (heute Schwarz-Weiß Oldenburg). Die genannten Vereine haben aus unterschiedlichen Gründen ihre Boxabteilungen aufgelöst, zuletzt im Zusammenhang mit einem Insolvenzverfahren des VfB Oldenburg.

Boxkampfstätten in Oldenburg

Boxkampfstätten in der Stadt Oldenburg waren das VfB-Clubhaus an der Donnerschweer Straße, der Pferdemarkt, Woges Tierpark in Eversten, das Gesellschaftshaus Union in der Heiligengeiststraße, der Hof der Reichswehrkaserne in Donnerschwee, der Schulhof der Wall-schule, die Turnhalle der Ordnungspolizei an der Milchstraße, der Garten der Gaststätte Helms an der Rennplatzstraße, die Turnhalle der Pädagogischen Akademie in der Georgstraße, die Reichsbahnturnhalle an der Karlstraße, die Gaststätte Zillertal, die Astoria-Betriebe in der Alexanderstraße, die GEG-Fleischwarenfabrik, die Nordlandhalle der Oldenburger Schweine-zuchtgesellschaft, die Gaststätte Zum Schiefen Stiefel in Ofenerdiek, die Turnhalle der Wall-schule, der VfB-Platz in Donnerschwee, das Gesellschaftshaus „Zur Grünen Eiche“ in der Bremer Heerstraße, das Gesellschaftshaus Wöbken in Hundsmühlen, der Schützenhof in Eversten, der Muggenkrug an der Elsfl ether Straße, die Spielhallen der Schulzentren Eversten, Flöten-teich und Ofenerdiek sowie die Weser-Ems-Halle. Seit 2005 gilt die EWE Arena als ideale Veranstaltungsstätte für den Boxsport.

Die Entwicklung des Boxsports

In Oldenburg und auch anderswo in Deutschland hat sich das Boxen erst nach dem Ersten Weltkrieg zu einer anerkannten Sportart entwickelt, dann aber rasch verbreitet. Wie das Ringen ist der Faustkampf ein Kampfsport, der schon im antiken Griechenland gepflegt worden ist. In den ersten schriftlichen Nachrichten über den Faustkampf in den Epen Homers wird selbst Apoll, der Gott der Weisheit, der Musik und des

**Niedersächsische
Boxmeisterschaft
1982
Boxen**



**am Freitag, den 2. 4. 1982
um 20.00 Uhr
im Gesellschaftshaus
„Zur grünen Eiche“,
Bremer Heerstraße 152**

**Bei dieser Veranstaltung
wird es zu 25 Kämpfen kommen,
die in 2 Boxringen ausgetragen werden.**

Vom VfB Oldenburg werden folgende Kämpfer starten:

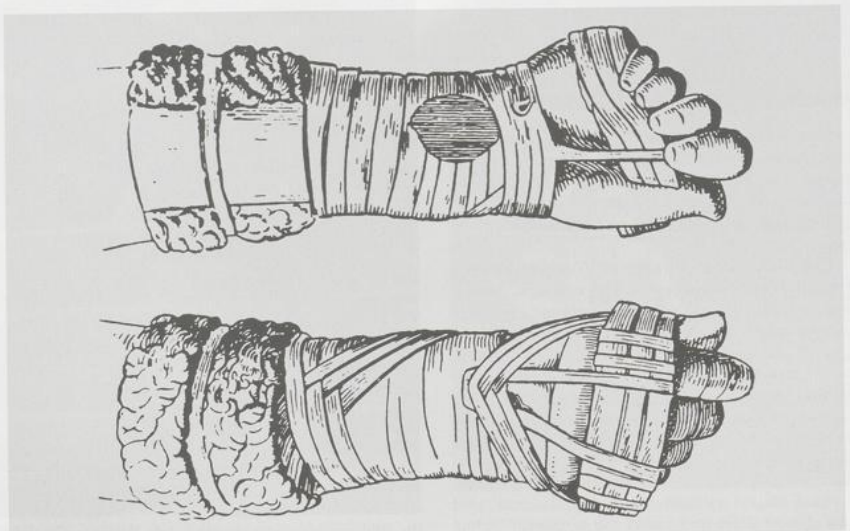
Krzysztof Karia	Walter Bruns	Uwe Hamann
Andrzej Słowiński	Andreas Loers	Sonny Sydlo
Andrzej Chabowski	Mehmet Atal	Frank Döiken

Bild: Privat

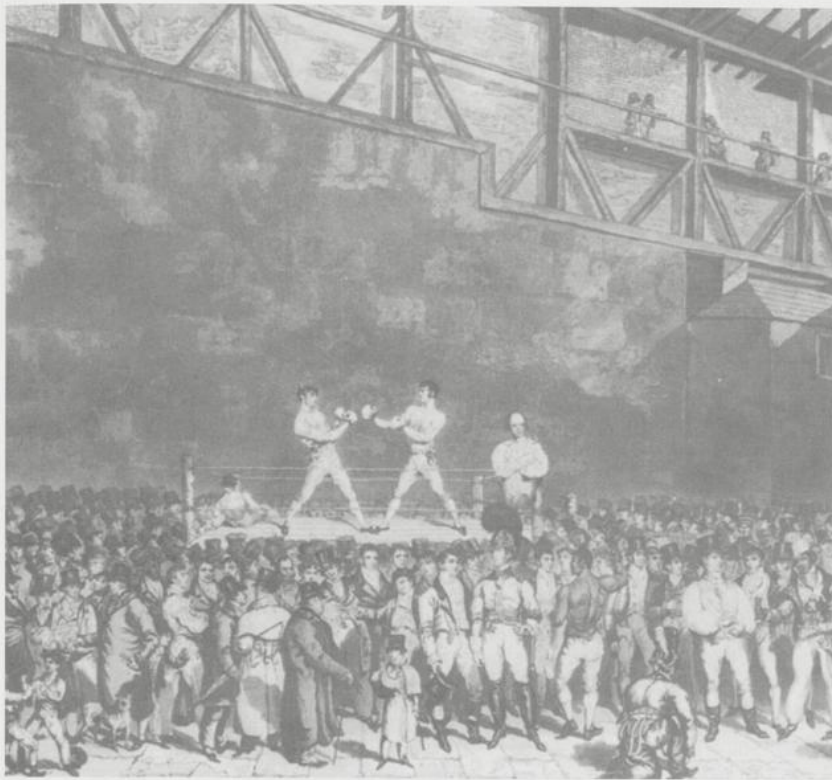
Gesanges, als Schutzgott der Boxer angerufen. Wahrscheinlich haben Homer und andere antike Dichter bei den harten Boxkampfschilderungen – wie 2000 Jahre später auch noch – die Sensationslust ihres Publikums ins Kalkül gezogen. Boxen gehörte auch zum Programm der antiken Olympischen Spiele. Bei Trainingsvorbereitungen waren die Technik des Schattenboxens und

die Arbeit am Sandsack, die den Sparringspartner ersetzen sollte, bekannt. Im Unterschied zur Neuzeit waren im Altertum weder zeitliche Begrenzung durch Runden noch eine räumliche Abgrenzung durch den Boxing üblich. Ein Punktsystem fehlte, Ziel war es, den Gegner kampfunfähig zu machen. Wie andere „sports“ auch war das Boxen in Deutschland erst Ende des 19. Jahrhunderts von England importiert worden. In England war Boxen als volkstümlicher Faustkampf im 17. Jahrhundert verbreitet und setzte sich als moderner Boxsport im 19. Jahrhundert durch und wurde beispielsweise als obligatorischer Sport im Heer und in der Marine, bei der Polizei und der Feuerwehr eingeführt. In Deutschland wurden öffentliche Boxkämpfe zum Schutze der Moral, der Kultur und der öffentlichen Ordnung (Langenfeld, Hans, Zwei Kampfsportarten auf dem Wege in den Nationalsozialistischen Reichsbund für Leibesübungen, NISH Jahrbuch 1998, S. 113) verboten, in geschlossenen Clubgesellschaften jedoch erlaubt. Das Verbot war jedoch nicht durchzusetzen.

Boxer der Arbeitersportbewegung schlossen sich dem 1906 gegründeten Arbeiter-Athletenbund (AAB) an, bürgerliche dem 1911 entstandenen Deutschen Boxsportverband. 1912 wurde die erste inoffizielle, 1920 die erste offizielle Meisterschaft ausgetragen. Der Deutsche Athletik-Sportverband von 1891 (DASV) nahm 1920 das Boxen als Sparte in sein Programm auf. Ebenfalls 1920 wurde der Deutsche Reichsverband für das Amateurboxen (DRfAB) gegründet.



Lederriemen der Faustkämpfer in der Antike – Bild: Elias/Dunning, a. a. O., S. 22



Boxkampf in England um 1820 – Bild: Elias/Dunning, a.a.O., S. 143

Die Anfänge des Boxsports in Oldenburg – lebhaft Auseinandersetzungen zwischen Befürwortern und Gegnern

In Oldenburg wurde das Boxen vor dem Ersten Weltkrieg ebenso wie das Ringen, vielfach in gemeinsamen Veranstaltungen, durch Berufssportler einer breiteren Bevölkerung bekannt gemacht. Erhebliches öffentliches Interesse und heftige Diskussionen über das Boxen, besonders das Berufsboxen, löste im Februar 1911 die „kinomatographische“ Vorführung der Boxszenen aus dem Weltmeisterschaftskampf zwischen Jim Jeffries und Jack Johnson aus. Wilhelm Braungardt (OTB), einer der führenden Männer der Turnerschaft, veröffentlichte in den „Nachrichten für Stadt und Land“ am 13. Februar 1911 eine ausführliche Stellungnahme aus der Zeitschrift „Turnblatt der Niedersachsen und Friesen“. Darin heißt es: *Das sportliche Ereignis der letzten Zeit war der Boxkampf zwischen den „Meistern“ Jeffries und Johnson, eines der widerwärtigsten sportlichen Schauspiele aller Zeiten. Der Neger Johnson hatte im Laufe des letzten Jahres sämtliche Meisterschaften der edlen Kunst des Boxens (gleich Prügelns) errungen. Alle Neger in den Vereinigten Staaten trugen den Kopf höher. Die „gesitteten“ Weißen hielten die Meisterschaft Johnsons für ein nationales Unglück. Um die Schande der weißen Rasse auszuwischen, suchte man Jeffries aus, der früher einmal der erste und unbesiegte Preisboxer war und nun auf den Lorbeeren der recht einträglichen Kunst ausruhte. Er sollte den Schwarzen besiegen. In der richtigen Erkenntnis, daß es viel angenehmer ist, in einem ruhigen und geschmack-*

vollen Landhause seine Zeit zu verbringen, als sich mit den Fett- und Kraftkolossen, Preisboxer genannt, herumzuschlagen, weigerte er sich lange Zeit, die Herausforderung Johnsons anzunehmen. Schließlich ging er doch auf das Anerbieten ein, vielleicht veranlaßt durch die Aussicht auf die wahnstimmig hohe Siegessumme, man redet von einer halben Million Dollar. Aber es gibt dort auch vernünftige Leute. Der Gouverneur in San Francisco, wo der Kampf stattfinden sollte, verbot die Veranstaltung. Andere Städte folgten. Schließlich kam aber die Sache doch zum Austrag und zwar in der kleinen Stadt Reno, wenn ich nicht irre, in Texas. Eine Völkerwanderung nach Reno trat ein, anderthalb Millionen Mark an Eintrittsgeldern flossen in die Taschen des Unternehmers. Die Schwarzenzeitungen des Südens belegten die Fernleitungen und ließen sich Phase auf Phase des Boxkampfes melden. Ganz Nordamerika sah nach Reno, wo neben unendlich vielen Schaulustigen das lichtscheueste Gesindel zusammenströmte. In den ersten Gängen war der Weiße oben auf, er schlug sogar dem Johnson die Lippe auf. Im sechsten Gange riß ein Faustschlag des Negers dem Weißen eine alte Wunde an einem Auge auf. Trotz furchtbarem Blutverlustes und trotzdem der Weiße nur auf einem Auge sehen konnte, geht es weiter. Schließlich vermochte der halb bewußtlose Jeffries sich kaum noch zu erheben, und er wäre einfach totgeschlagen worden, wenn nicht der Unternehmer eingesprungen wäre und ihn für den besiegten Teil erklärt hätte. Die Folge von diesem Ausgange war eine ungeheure Erregung, welche die ganzen Staaten

durchzitterte und viele Menschenopfer forderte, zumeist Schwarze! Wir würden die ganze unheimliche Angelegenheit mit Stillschweigen übergangen haben, wenn nicht die deutschen Sportzeitungen, die auch in unseren Kreisen viele Leser haben, Gefallen darin finden, die Bedeutung solcher Preiskämpfe über Natur aufzubauschen und überhaupt solch kulturell und individuell wertlosen Sportzweigen das Wort zu reden.

Wie immer bei Neuerungen tobte eine lebhaft Auseinandersetzung zwischen enthusiastischen Befürwortern und denen, die diese Sportart entschieden ablehnten. Obwohl also Boxen durch öffentlichkeitswirksame Veranstaltungen geschäftstüchtiger Besitzer der ersten Veranstaltungshäuser der Stadt, angekündigt wie zirkusähnliche Sensationen, schon vor dem Ersten Weltkrieg bekannt war, konnte es sich erst nach dem Ersten Weltkrieg als eine weitgehend akzeptierte und in proletarischen und bürgerlichen Vereinen betriebene Sportart nicht nur durchsetzen, sondern auch zu einer in der Lokalpresse und offensichtlich auch beim sportinteressierten Publikum angesehenen Sportart entwickeln. Kein Sport gewann jedenfalls in den 1920er Jahren in Oldenburg so rasch an Bedeutung wie der Boxsport. In der noch immer jungen Sportberichterstattung wurden über die Boxkämpfe der Vereine VfB Oldenburg und VfL der Ordnungspolizei (Orpo) Oldenburg ausführliche Vorschauen und detaillierte Berichte über die Kämpfe veröffentlicht. Parallel dazu wurden in Grundsatzartikeln von fachkompetenter oder interessierter Seite Betrachtungen über den Boxsport zur Diskussion gestellt. Die „aufklärenden“ Texte hatten in der Regel eine werbende Funktion.

Demonstrationsveranstaltungen

Sowohl die Arbeitersportler des „Spiel- und Kraftsportverein von 1913“ als auch Mitglieder des bürgerlichen Sportvereins VfB Oldenburg haben in Oldenburg etwa zeitgleich das Boxen propagiert. Der VfB Oldenburg hatte auf dem Stiftungsfest am 20. März 1921 den Mitgliedern zwecks Propaganda für den Boxsport eine Demonstration geboten. *Neu unter der Fülle der Ereignisse, heißt es in der Nummer 4 der Vereins-Mitteilungen vom 6. April 1921, war ein richtiger Boxkampf durch Mitglieder des befreundeten Delmenhorster Vereins Spiel und Sport [...] Der Boxkampf war wirklich ein Ereignis und kein schlechtes. Auch hier wird, wie überall, der Amateurstandpunkt den Ausschlag geben. Hier ist er gewahrt worden, und so bot der Kampf hohen Reiz für jeden Freund körperlicher Kraft und Gewandtheit. Propagandistischen Zwecken diente im Oktober 1921 auch Boxkämpfe der Boxerschule „Hansa“ aus Bremen. Vor 400 Zuschauern wurden Boxkämpfe und Trainingseinheiten demonstriert. Am 4. September 1921 wurde auf dem Pferdemarkt die neue Trendsportart Boxen auf einem Propagandatag für den Kraftsport von dem der Arbeitersportbewegung angehörenden „Spiel- und Kraftsportverein von 1913“ zusammen mit Stimmen und Ringen vorgeführt. In der Oldenburger Landeszeitung vom 6. September 1921 ist darüber u. a. zu lesen: *Das Interessanteste des ganzen Vormittags waren für das Publikum naturgemäß die Boxkämpfe, bei denen es leider ohne Nasenbluten nicht abging, woran aber das**

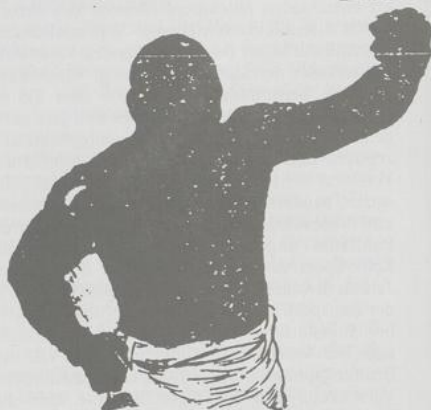
Voranzeige. = Metropol-Theater.

Nur 3 Tage, am 13., 14. und 15. Februar 1911.

Der Original-Welt-Champion-Boxerkampf

um die Weltmeisterschaft und 1.530.000,— Mark bar.

Am 14. Juli 1910 in Reno (Amerika) ausgetragen. — Ueber 60.000 Zuschauer.



Jack Johnson

Das grösste Sport-Ereignis der Welt.

Sämtliche Zeitungen der Erde brachten Berichte. Von 14 Apparaten kinematographisch aufgenommen. Das technische Wunderwerk der Kinematographie. Der längste und teuerste Film der Welt.

Einzig existierende Original-Aufnahme. — Vorführungsdauer ca. 2 1/2 Stunden. — Spannend und fesselnd vom Anfang bis zum Ende. Eine Aufnahme, die technisch wie szenisch unerreicht dasteht.

Die Vorführung dieser Aufnahme wurde in der ganzen englisch sprechenden Welt verboten, vor kurzem für Deutschland freigegeben.

Unter einem ganz enormen Kosten-Aufwande ist es uns gelungen, diese Aufnahme, dessen Monopol für Deutschland ungefähr M. 100.000.— beträgt für obige drei Tage zu erwerben und werden

tägl. 3 geschlossene Separat-Vorstellungen

um 3, 6 und 9 Uhr

veranstaltet, wozu Eintrittskarten schon jetzt im Vorverkauf erhältlich sind.



Jim Jeffries

Preise der Plätze: Sperrplatz Mk. 2.—, I. Platz Mk. 1.50, II. Platz Mk. 1.—, III. Platz Mk. —,75.

Wir empfehlen Jedem, der dieser Vorführung beizuwohnen beabsichtigt, sich rechtzeitig eine Karte zu sichern, da der Andrang ohne Zweifel enorm wird.

NB. Umfangreiche Broschüren mit 66 Abbildungen sind für 50 Pfg. erhältlich.

Nachrichten für Stadt und Land vom 4. Februar 1911

Publikum scheinbar riesigen Gefallen fand. In den Boxkämpfen waren die Oldenburger den Delmenhorstern zumindestens gleich, eher waren sie ihnen noch überlegen. Bei diesem im allgemeinen als roh bezeichneten Sport zeigte es sich wieder, daß es kaum eine Sportart gibt, die geistig wie körperlich eine derart hohe Anforderung stellt. Am Spiel der Muskeln konnte man deutlich beobachten, wie sehr dieser Sport zur harmonischen Durchbildung des Körpers beiträgt.

1921 Gründung der VfB-Boxabteilung

Nach den erfolgreichen Demonstrationsveranstaltungen beschloss der VfB Oldenburg am 12. Oktober 1921, die Errichtung einer Box-Abteilung unter Angliederung an die Leichtathletikabteilung. Am 20. Oktober 1921 fand die erste Versammlung der am 12. Oktober gegründeten Box-Abteilung statt und wählte die Abteilungsleitung mit Heinz Best als Obmann, Georg Sosath als Schriftführer, Johann Boekhoff als Kassierer und Kurt Dominghaus als Gerätewart. Geübt wurde dienstags und sonnabends von 20 bis 22 Uhr in der Turnhalle des Realgymnasiums. Nach reichlich zähem Anfang, in 1922 hatte die Abteilung wegen zu geringen Zuspruchs die Übungen sogar für einige Wo-

chen einstellen müssen, emanzipierten sich die Boxer von der Leichtathletik-Abteilung und bildeten ab Oktober 1922 eine selbstständige, von der Leichtathletik gelöste Abteilung. Seit dieser Zeit wurde im VfB geboxt — allerdings nicht kontinuierlich. 1921 kann also als das Gründungsjahr des Oldenburger Boxsports bezeichnet werden.

Veranstaltungsfreudig und erfolgreich: die Boxer des VfL Orpo

Außer dem VfB Oldenburg und dem Spiel- und Kraftsportverein von 1913 begannen auch die Arbeitersportler des 1921 gegründeten Kraftsportvereins „Felsenfest“ Ohmstedde und die Polizisten des Vereins für Leibesübungen der Ordnungspolizei für den Landesteil Oldenburg - VfL Orpo Oldenburg — mit dem Boxen. Bei aller Anerkennung der Pionierleistung des VfB Oldenburg und der Arbeitersportler des Spiel- und Kraftsportverein von 1913 ist festzustellen, dass die Ordnungspolizisten in den 1920er Jahren nicht nur die veranstaltungsfreudigsten, sondern auch erfolgreichsten der jungen Oldenburger Boxsportabteilungen stellten. Unter Leitung ihres Trainers und Meisterboxers Hugo Rusch, eines der bedeutendsten Boxsportpioniere Oldenburgs, fand bereits am 7. September 1922 der erste öffentliche Boxabend der Ordnungspo-

lizisten statt. Der VfB Oldenburg folgte mit einem ersten Boxkampfabend im Clubhaus am 20. Dezember und einem zweiten öffentlichen Boxkampftag in der „Union“ am 24. Februar 1923. Bis 1930 veranstalteten der VfL Orpo und der VfB Jahr für Jahr Boxabende. Außer vielen Siegen in Kämpfen gegen Gegner von Vereinen aus Bremen und Delmenhorst, zwei boxsportlichen Hochburgen, wurden die Polizeiboxer Rusch im Leichtgewicht 1924 und 1926, Doll im Halbschwergewicht 1924 und 1925 sowie Kopperschmidt im Weltergewicht 1926 Deutsche Polizeimeister. Die „Nachrichten für Stadt und Land“ resümierten am 5. Oktober 1926: *So haben denn unsere tapferen Boxer vom VfL wieder einmal die gesamte Sportwelt in Deutschland aufhorchen lassen und den Ruf unserer Vaterstadt als turn- und sportfreudige Stadt neu gefestigt.* Die Boxabteilung war bis Anfang der 1930er Jahre aktiv.

Aktive Boxabteilung des VfB Oldenburg

Die VfB-Boxer, deren erster öffentlicher Boxkampfabend am 20. Dezember 1922 im Saale des VfB-Clubhauses an der Donnerschwerer Straße vor etwa 200 Zuschauern stattfand, waren von Anfang an außerordentlich aktiv und erhielten schon 1923 den Zuschlag für die Ausrichtung

Klubhaus des Vereins für Bewegungsspiele
von 1897, e. V. (Grüner Hof).



Erster öffentlicher BOX-ABEND

Delmenhorst - Oldenburg

Mittwoch, 20. Dezember 1922

abends 8 Uhr.

PROGRAMM:

- | | |
|--|--|
| 1. Bekanntschaft der Jugend | 4. Oltens - Zeller I
(Vereinsoberkampf) |
| 2. Zeller II - Finemann | |
| 3. Pfeif - Kasperowitsch
(Überschwerkampfgewicht) | 5. Luppel - Bulla (Einring) |

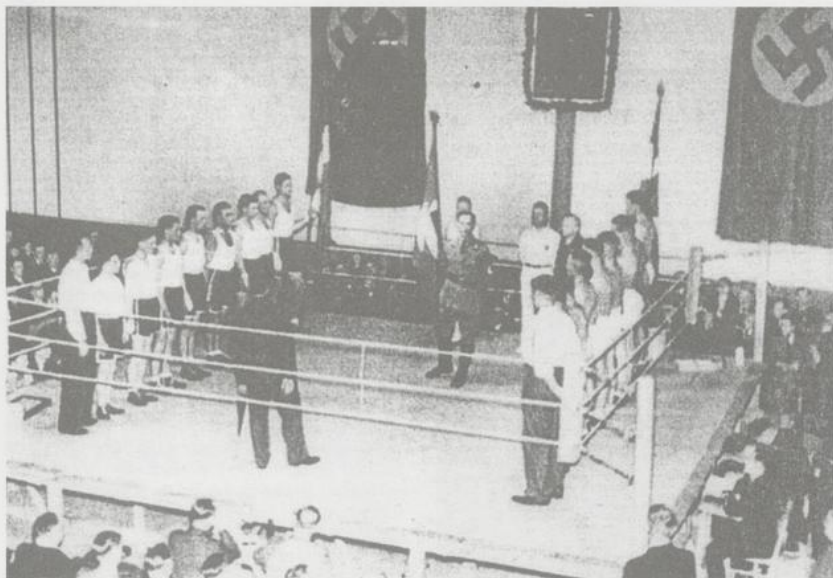
Verantwortl:

28. Dehler, Heiligengeiststr. 1 und Klubhaus 8, f. 9.

Bild: Privat

der Norddeutschen Meisterschaft. Diese Meisterschaften fanden am 22. Juli 1923 in zwei Boxringen auf dem Hof der Reichswehrkaserne statt.

1924 trat die Boxabteilung mit Genehmigung des Gauvorstandes dem Reichsverband für Amateurboxen bei und hatte damit Gelegenheit, ihre Kämpfer auch an auswärtigen Kampfabenden gegen Mitglieder auswärtiger Vereine antreten zu lassen. Verbandsfragen waren offensichtlich schon immer wichtiger als der Sport. 1924 beteiligten sich erstmals Boxer des VfB Oldenburg an der vom Reichsverband für Amateurboxen ausgeschrieben Deutschen Meisterschaft.



Am 26. April 1938 besiegte eine im März „ins Reich heimgekehrte“ Wiener Boxstaffel die Staffel Niedersachsens in der Turnhalle des Reichsbahn-Turn- und Sportvereins an der Karlstraße mit 9:7, im Bild die Begrüßung und Vorstellung der Mannschaften, in der Mitte NSDAP-Kreisleiter Engelbart – Bild: Oldenburgische Staatszeitung vom 27. April 1938

In der Vorrunde hatten die VfBer gegen den Lokalrivalen VfL Orpo Oldenburg anzutreten. Am 16. September 1924 gewannen die VfB-Boxer mit 9:7, obwohl von sechs ausgetragenen Kämpfen zwei unentschieden endeten und viermal VfL-Orpo-Boxer siegten. Weil aber Orpo in vier Gewichtsklassen keinen Kämpfer stellte und nicht alle Kämpfe in die Wertung der acht vorgesehenen Gewichtsklassen kamen, siegte der VfB. Der VfB trat mit folgender Kampfrieger an. Alfred Beth (Schwergewicht), Th. Zeller II (Mittelgewicht), E. Kopperschmidt (Weltergewicht), Th. Zeller II (Leichtgewicht), Fr. Warnstedt (Federgewicht), Fr. Lüdecke (Bantamgewicht), Walter Bones (Fliegengewicht). In der Endrunde um die Meisterschaft des Gau Niedersachsens durfte der VfB nach dem 9:7-Sieg gegen die Ordnungspolizisten nunmehr gegen Heros Bremen antreten. Der Kampf gegen Heros Bremen ging verloren. Das Ergebnis ist unbekannt.

Der erste öffentliche Kampfabend im Reichsverband fand am 9. Dezember 1924 statt – wiederum in der „Union“. Die Boxer forcierten ihr systematisches Training, und zwar in der Gymnastik beim Gymnasiallehrer Ploetze und im Spezialtraining bei dem Delmenhorster Kern. Der Boxsport erlebte offensichtlich im gesamten Bezirk einen Aufschwung. Im VfB wurde viermal wöchentlich im Klubhaus trainiert. Für die Kampfrieger, hieß es in der Vereins-Zeitung vom Februar/ März 1925, ist nun Parole, immer ringfertig zu sein, da jetzt in unserem Bezirk dauernd Kampfabende sind und wir diese auch beschicken wollen. 1926, die Abteilung trainierte nunmehr unter Herrn Zellers vorzüglicher Führung, entwickelte sich die Boxabteilung zu einem beachtlichen Teil unseres Vereins. Durch eisernes Training und Energie, so die Vereins-Zeitung vom Dezember 1926, haben sich unsere Boxer einen gefürchteten Namen verschafft –

mancher Sieg trug dazu bei, unserem VfB neue Mitglieder zu werben. 1926 wurden Ernst Kopperschmidt und Paul Haaker Gaumeister, 1927 wurde H. Behrends (Schwergewicht) ebenfalls Gaumeister. Wo VfBer hinkommen, verkündete die Vereins-Zeitung im März 1927 etwas martialisches, da gibt es was zu keilen, und man ist vorsichtig in der Auswahl unserer Gegner, ist es schon immer gewesen.

1928 verließen mehrere erstklassige Boxer den Verein. Behrends ging zur Kriegsmarine, Bobsien zur Handelsmarine, Kopperschmidt zur Orpo, Haaker hörte auf. *Das wer'n Slag in 'ne Botter. Wir mußten ungefähr wieder von vorne anfangen*, resümierte die Vereins-Zeitung Mitte 1928. Im Mai 1928 wurde zwar festgestellt, dass die Boxabteilung eine schwere Krise überwunden habe und alte Mitglieder zurückgekommen seien, dennoch rief Zeller in der Vereins-Zeitung aus: *Haltet durch!*

Ein besonderes Hemmnis für eine weitere positive Entwicklung waren die schlechten äußeren Trainingsbedingungen. Im Mai 1928 beklagte Zeller in der Vereins-Zeitung: *Wenn neue Mitglieder kommen und sehen, wie wir uns auf dem Boden, in dem Staub, welcher dann dort aufwirbelt, zum Kampf vorbereiten, dann kann man bestimmt damit rechnen, daß 50% umkehren und nicht wiederkommen. Kann hier nicht Abhilfe geschaffen werden, indem uns eine Turnhalle zur Verfügung gestellt wird? Ich glaube bestimmt, daß unser Vorstand, wenn er sich mit aller Kraft dahinter setzt, auch Erfolg haben wird.*

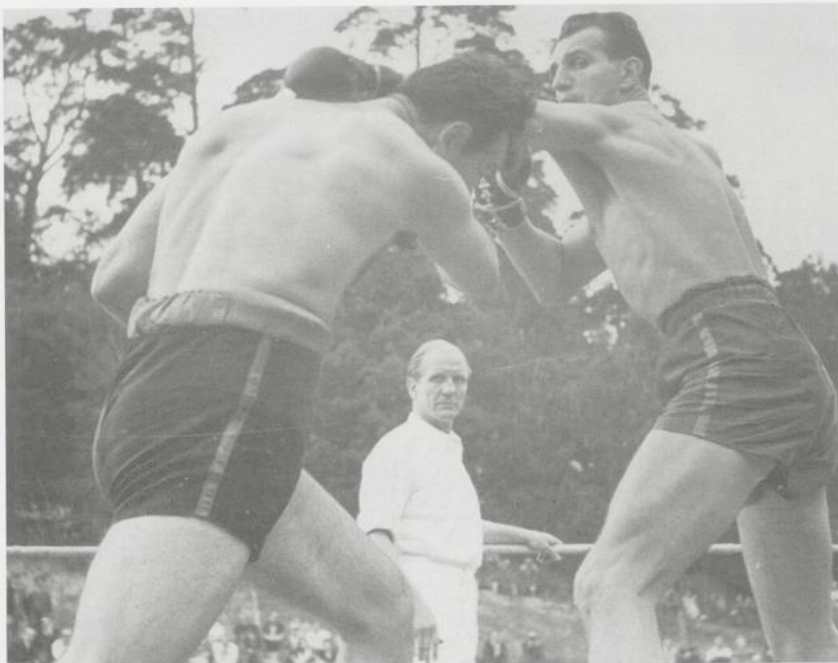
Dies war das „letzte Wort“ der alten Abteilung, die, wie eingangs erwähnt, wegen zu geringen Interesses der Mitglieder am 23. September 1930 aufgelöst wurde. Die treuesten Abteilungsmitglieder setzten ihr Training bei Erich de Beer in der Waschküche der Firma Reingold am Hochheider Weg fort. Die Firma Reingold gehörte den de Beers. Zu dieser Zeit gehörte auch Theo Schmitz als Aktiver der VfB-Boxabteilung, in die er 1925 eingetreten war, an. Schmitz schloss sich am 1. November 1932 dem Reichsbahn-Turn- und Sportverein, der 1928 gegründet worden war, an. Dort entdeckte Trainer Hugo Rusch, der spätere Sportwart des NABV, die Trainerqualitäten von Theo Schmitz und vertraute ihm am 16. November 1934 das Training der Abteilung an.

Die große Zeit der Reichsbahnboxer

Am 15. November 1934 ertönte in der vereinseigenen Turnhalle des Reichsbahn-Turn- und Sportvereins zum ersten Mal der Gong zu einer Boxveranstaltung der jungen Abteilung. Unter der Leitung von Hugo Rusch, der die Boxsportabteilung der Reichsbahner 1930 aus einer Jiu-Jitsu-Gruppe heraus gegründet hatte, kämpften die Reichsbahner gegen die Boxabteilung des Reichsbahn SV Kirchweyhe. Vor 500 bis 1000 Zuschauern veranstaltete die Boxabteilung unter der Leitung von Hugo Rusch in der Reichsbahn-Turnhalle an der Karlstraße jährlich mindestens zwei große Boxabende. Insgesamt hat die Abteilung 725 Kämpfe ausgetragen, davon 312 gewonnen und 281 verloren. 113 gingen unentschieden aus, neun blieben ohne Wertung. Im Oktober 1943 wurde das Training der Abteilung kriegsbedingt eingestellt. Ende 1946 wurde die so überaus erfolgreiche Boxabteilung des Reichsbahn-Turn- und Sportvereins aufgelöst.

Die Auflösung der Boxabteilung des Reichsbahn-Turn- und Sportvereins

Die Auflösung der Boxabteilung des Reichsbahn-Turn- und Sportvereins hing aufs engste mit den sportpolitischen Verhältnissen nach dem Zweiten Weltkrieg zusammen. Zwar hatten die Reichsbahn-Boxer nach einer Meldung des Neuen Oldenburger Tageblattes am 24. September 1945 unter der Leitung von Theo Schmitz montags und freitags wieder mit dem Training begonnen, aber sie mussten aufgrund der Kontrollrats-Direktive Nr. 23 vom 17. Dezember 1945 ihren Sportbetrieb einstellen. Die Kontrollrats-Direktive Nr. 23 besagte, dass allen vor der Kapitulation in Deutschland bestehenden sportlichen, militärischen oder paramilitärischen athletischen Organisationen – Clubs, Vereinigungen, Anstalten und anderen Organisationen – jede Betätigung untersagt wurde und sie bis zum 1. Januar 1946 aufzulösen waren. Das Bestehen nichtmilitärischer Sportorganisationen örtlichen Charakters war dagegen gestattet. Der entscheidende Grund für die verordnete Auflösung war nicht der Boxsport, sondern der Umstand, dass die Reichsbahner als Behördensportverein galten. Nach § 7 der „Richtlinien für die Umorganisation des Sports in Niedersachsen“ vom 22. Oktober 1945 erhielten „Firmen-, Betriebs- und Behördensportvereine“ keine Zulassung. Diese Bestimmung stützte sich in der Folgezeit besonders auf den Abschnitt 4b der Direktive Nr. 23 des Alliierten Kontrollrats, wonach Organisationen verboten waren, die von einer über dem Kreisniveau stehenden öffentlichen oder privaten Körperschaft überwacht, angeleitet oder finanziell unterstützt wurden. Dem Reichsbahn-Turn- und Sportverein als einem von der öffentlichen Körperschaft Reichsbahn geförderten Sportverein wurde somit die Existenzberechtigung abgesprochen. Außer dem sportpolitischen Grund führte der Verlust der idealen Trainingsstätte in der Turnhalle der Reichsbahner an der Karlstraße zur Auflösung der Boxsportabteilung.



Hein ten Hoff (r.) als Berufsboxer – Bild: NWZ-Archiv

Der Übertritt der Reichsbahner zum VfB Oldenburg

Die Reichsbahn-Boxer um Theo Schmitz traten mit 56 Mitgliedern zum 1. Januar 1947 geschlossen zum VfB Oldenburg über, darunter so bekannte Namen wie Rudolf Baur, Theo Schmitz, Otto Haake, Erich Theilken, Wilhelm Probst, Rolf Fascher und der als Veranstalter von Profi-Boxkämpfen auftretende Jonny Stendera. Die ehemaligen Reichsbahn-Boxer Gerhard Steinmetz und Erwin Loschen schlossen

sich erst nach ihrer Rückkehr aus britischer bzw. französischer Gefangenschaft im Jahre 1948 und 1949 der Abteilung an. Außer sich selbst verbrachten die Boxer eine beachtliche Grundausstattung an Geräten zum VfB Oldenburg. Auf der in den Archivalien enthaltenen Liste sind verzeichnet: 4 Schränke, darunter ein Glasschrank, 2 Gerätekisten, eine Trittleiter, eine Waage, eine Blechkuppel für die Ringbeleuchtung, ein Trainingsring mit 4 eisernen Eckstangen und 2 Seilen, ein kompletter Podiumsring, Sandsäcke, 3 Maisbirnen, 26 Sprungseile, 32 Paar Boxhandschuhe, 10 Paar Ballhandschuhe, 4 Tiefschützer, ein Gong mit Ständer, 2 Wascheimer, 2 kleine Kolophoniumkästen, 2 kleine Sandkästen, ein Verbandskasten, 4 Stühle, eine Stoppuhr, 3 Paar Punktuhren, 2 Spiegel, Holzbänke für 520 Sitzplätze.

Hein ten Hoff – Oldenburgs weltweit bekanntester Boxer aller Zeiten

Auch Oldenburgs weltweit bekanntester Boxer aller Zeiten, Hein ten Hoff, apostrophiert als „der lange Hein“ und „Gentleman im Boxing“, fühlte sich nach dem Zweiten Weltkrieg als VfBer, obwohl er nie VfB-Mitglied war. Die enge Verbindung zum VfB hing mit ten Hoff's Trainer Theo Schmitz zusammen, der von 1947 bis zu seinem Tode im Jahr 1959 VfBer war. Und die VfBer betrachteten Hein ten Hoff ebenfalls stets als den Ihrigen. 1957 bezeichnete Abteilungsleiter Otto Haake in der Festschrift zum 60-jährigen Bestehen des VfB Oldenburg Hein ten Hoff als *den größten Sportler unserer Abteilung*. Der VfB Oldenburg „übernahm“ im Jahre 1947 mit der Abteilung auch die Tradition des Reichsbahn-Turn- und Sportvereins. Das Talent Hein ten Hoff's, der als 16jähriger Sohn eines niederländischen Bauern 1936 zum Reichsbahn-Turn- und Sportverein kam, wurde von Theo Schmitz,



Hein ten Hoff beim Training an der Maisbirne im häuslichen Garten in Süddorf/Ammerland – Bild: NWZ vom 17. Juni 2003



Die Boxabteilung des VfB Oldenburg im Jahr 1957 mit Trainer Theo Schmitz in der Mitte. Der 5. v. r. in der oberen Reihe ist der spätere langjährige Trainer Heinrich Hamann – Bild: Privat

dem Trainer der Reichsbahner, entdeckt und gefördert. Hein ten Hoff ist, historisch betrachtet und an seinen Erfolgen gemessen, der bedeutendste Sportler in der 75-jährigen Geschichte der Sportgemeinschaft Schwarz-Weiß Oldenburg und neben Georg Lammers, dem Silber- und Bronzemedailleengewinner der Olympischen Spiele 1928 in Amsterdam in der 4x100-m-Stafel und im 100-Meter-Lauf, der einzige Oldenburger Sportler, der in der großen, im Jahre

2000 erschienenen „Sport-Chronik – 5000 Jahre Sportgeschichte“ erwähnt wird. Zusammen mit seinem Bruder Jan ten Hoff und dem Deutschen Jugendschwergewichtsmeister von 1942 Gerhard Steinmetz sowie Trainer Theo Schmitz und Abteilungsleiter Hugo Rusch war Hein ten Hoff der Boxer, der die Boxabteilung des Reichsbahn-Turn- und Sportvereins weit über die Grenzen der Stadt nicht nur bekannt gemacht, sondern ihr auch zu erheblichem Aufschwung verholfen hat. Hein ten Hoff wurde als 18-Jähriger am 28. Januar 1938 Kreismeister und am 4. März 1938 Gaumeister. Am 2. Februar 1941 wurde er durch einen Punktsieg über den Olympiasieger und Titelverteidiger Herbert Runge, Wuppertal, Deutscher Meister. Er krönte seine sechsjährige Laufbahn mit dem Titel eines Europameisters, den er durch einen Finalsieg über den Hamburger Grube am 25. Januar 1942 bei den Kriegs-Europameisterschaften in Breslau errang.

„Zwei Fäuste kämpfen für Oldenburg“

Kein Oldenburger Sportler ist in den 1940er Jahren sowohl in den „Nachrichten für Stadt und Land“ als auch in der „Oldenburgischen Staatszeitung“, der Parteizeitung der NSDAP, so häufig gewürdigt und gefeiert worden wie Hein ten Hoff. Unter der Überschrift „Zwei Fäuste kämpfen für Oldenburg. Hein ten Hoff, wie er wurde, wie er kämpft und was er will“ heißt es in den „Nachrichten für Stadt und Land“ vom 1. Februar 1940 u. a.: *Lange Monate sind verflossen, seitdem wir unseren Hein ten Hoff, den Stolz der Oldenburger Sportwelt, zum letzten Male im heimischen Ring kämpfen und siegen sahen. In diesen Monaten ist aus dem besten Schwergewichtler Oldenburgs und des Gaues Niedersachsen ein Mann von internationalem Ruf geworden, dessen Name in allen Fachkreisen*

der alten Welt mit Achtung und Anerkennung genannt wird. Großes versprach er, Größeres hat er gehalten. In unglaublich kurzer Zeit ist er die steile Leiter sportlichen Ruhmes emporgestiegen, und es ist gewiß die Zeit nicht mehr fern, da er in den Ring klettert, um sich mit den 2, 3 europäischen Boxern auseinanderzusetzen, die ihm die Spitze, nämlich den Titel eines Europameisters, noch streitig machen. Vorher heißt es allerdings, mit einem dieser Männer, dem Olympiasieger Herbert Runge, noch um den Deutschen Meistertitel zu kämpfen. Siebenmal verließ ten Hoff den Ring internationaler Kämpfe als Sieger, nur einmal wurde er indisponiert geschlagen. In wenigen Tagen wird er wieder seinen Koffer packen, um Deutschlands Farben zu vertreten. Vorher aber, morgen, wird er noch einmal in seiner Heimatstadt kämpfen, deren Namen er Ehre gemacht hat. Er ist nicht nur ein fabelhafter Boxer, er ist dazu ein guter Sendbote der Gauhauptstadt, von der er verkündet, daß es in ihr Männer gibt, die nicht nur ein Talent entdecken, sondern auch fördern können. Er ist das markante Aushängeschild unseres Oldenburger Sportlebens. Oldenburg kann stolz und froh sein, daß es so ist. Man darf nicht nur in K.O.'s und anderen Boxsportausdrücken schwelgen, wenn man von ten Hoff spricht. Man darf die lokalpatriotische Seite genauso hoch einschätzen – auch und vor allem vom Standpunkt des nicht sportbegeisterten Oldenburger.

Als Amateur bestritt ten Hoff insgesamt 194 Kämpfe, von denen er 185 gewann. Die Profikarriere des ehemaligen Reichsbahn-Boxers setzte erst nach dem Zweiten Weltkrieg ein. Von 43 Kämpfen verlor er sieben, errang 32 Siege, davon 28 durch k. o. und sieben Unentschieden. 1946 wurde er im Kampf gegen Walter Neusel in Hamburg Deutscher Schwergewichtsmeister und

Bild: Privat

BOXGALA



OLDENBURG



Am Mittwoch,
dem 7. Dezember 1994
findet um 20 Uhr in der

SPORTHALLE

"AM FLÖTENTEICH"

Flötenstraße

2. internationale

Oldenburger Boxgala

des VfB Oldenburg

statt

Moderation: Rudi Köhike

Stargast: Bino

außerdem: Große Modenschau

Vorverkauf: VfB Geschäftsstelle Donnerschwer Straße 171

Bild: Privat

1951 in Berlin durch einen Sieg über den Titelverteidiger Jack Gardner (England) Europameister.

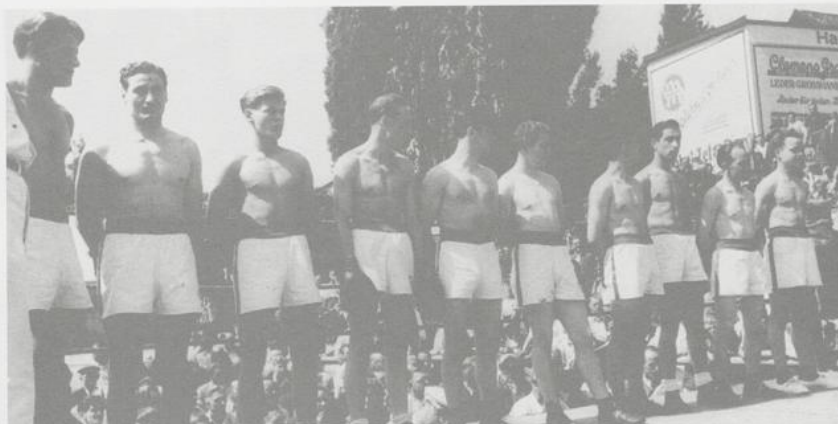
Im Alter litt Hein ten Hoff, der in Hamburg Besitzer von Europas größtem China-Restaurant und einer Großküche war, an der Parkinsonschen Krankheit. Er starb am 13. Juni 2003 im Alter von 83 Jahren.

Die Geschichte der VfB-Boxabteilung von 1947 bis 2000

Die VfB-Boxabteilung, so Otto Haake 1947, wird keine Schwierigkeiten scheuen, den Borsport unserer Heimatstadt zu einer Hochburg zu führen. Durch eiserne Kameradschaft und einzigartige Leistung und mit einem hervorragenden Nachwuchs von ca. 40 Jungen mit Kämpferherzen ist die beste Voraussetzung in ihren eigenen Reihen gegeben.

Im Rechenschaftsbericht über das erste VfB-Jahr in der Jahresversammlung am 17. Februar 1948 wurden neben den zeitbedingten Klagen über schlechtes Schuhmaterial und Mangel an Beschlusmaterial und raufboldiges Betragen einiger Mitglieder, die das Ansehen der Abteilung in ein schlechtes Licht bringen, drei Komplexe angesprochen und vom Schriftführer Otto Haake protokolliert, die die Geschichte der VfB-Abteilung mit allen ihren Höhepunkten, einigen Tiefschlägen und den unendlich vielen Mühen der Ebene bestimmt haben.

1. Minderbemittelte Sportkameraden sollen von der Entrichtung des Beitrages befreit werden. Das Thema der Beitragsbefreiung oder Beitragsminderung ist zum Dauerbrenner in der Abteilung geworden. Aus der Feder bzw. Schreibmaschine von Anna Boschen gibt es eine Fülle von kleinen Briefchen darüber. Ein Beispiel aus dem Jahre 1960, stellvertretend für sehr viele ähnliche Fälle, sei hier angeführt:



Freiluftveranstaltung der VfB-Boxer im VfB-Stadion in den 1950er Jahren, v. l.: Soth, Pierdzig, Fascher, Leopold, Loschen, Grahl, Soronka, Kalkbrenner, Probst und Busch – Bild: Privat

VfB-Geschäftsstelle
Oldenburg, den 22. Okt. 1960
Donnerschwer Str. 210
Ruf: 81 5 22

Herrn Friedhelm Gabel
Oldenburg (Oldb)
Nibelungenstraße

Lieber Friedhelm!
Herzliche Glückwünsche zum
„Niedersachsen-Meister“!

Schön ist es ja nicht gerade, bei einem Glückwunsch auch gleich die Hand aufzuhalten. Friedhelm, ich denke, daß wir auch einmal an die Beitragsangelegenheit denken müssen! – So lange waren Sie „ohne“. – Wir wollen es Ihnen auch erst sehr erleichtern, da Sie ja scheinbar eine neue Wohnung bezogen haben! Monatlich – nur für Sie 0,60 DM, was denken Sie, können sie wohl einmal damit beginnen? Sie müssen ja auch endlich mal einen Mitglieder-Ausweis erhalten, und den geben wir eben nur aus, wenn Beitrag gezahlt wird. Kommen Sie bitte doch einmal herein.

Ihre VfB-Gesch.-Stelle
Boschen

2. Im Jahre 1947 wurden 11 Veranstaltungen durchgeführt. Was sich schon im ersten Jahr der neuen Boxabteilung abzeichnete, wurde zum Markenzeichen der VfB-Boxer. Sie galten und gelten als eine der veranstaltungsfreudigsten Abteilungen in der gesamten Bundesrepublik. 1975 beispielsweise führte die Abteilung 17 eigene Veranstaltungen durch und nahm an 44 auswärtigen Meetings teil. 1976 waren es 22 eigene Veranstaltungen, 1977 lag der VfB mit 19 Veranstaltungen immer noch klar an der Spitze aller 92 Vereine in Niedersachsen. 55-mal trat die Abteilung auswärts an. 1980 und 1981 waren es je 14 eigene Veranstaltungen. In den 1990er Jahren sank die Anzahl eigener Veranstaltungen auf durchschnittlich 10 bis 11. Der Hauptgrund für die vergleichsweise geringere Veranstaltungsdichte der Gegenwart ist die Schwierigkeit, geeignete Gegner zu fin-

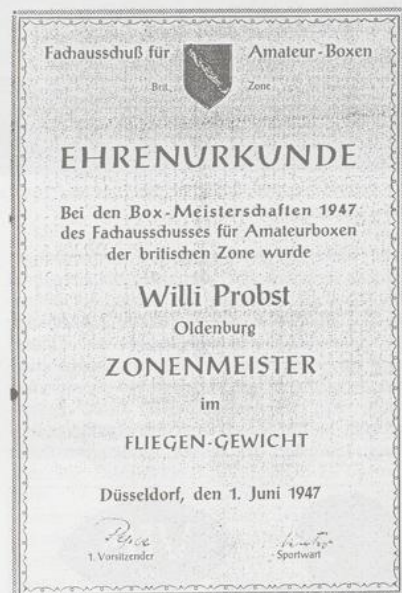


Bild: Privat



Hein ten Hoff begrüßt VfB-Boxer im Garten der „Union“ vor dem Kampf gegen Heros-Eintracht Hannover am 16. August 1949 – Bild: Privat

Bezirksmeister 1960: N. Leinigen, Lürs, Thiel, J. Leinigen, Abzug, Hamann, Kischke, S. Wiggers, Gabel, Friedrich
 Verbandsmeister 1960: N. Leinigen, Gabel, Abzug
 Niedersachsenmeister 1960: N. Leinigen, Gabel, Abzug
 Bezirksmeister 1961: N. Leinigen, Schmidt, Lürs, Thiel, J. Leinigen, S. Wiggers, H. Hamann, Lachnitt



VfB-Boxer Anfang der 1960er Jahre, v. l.: Abteilungsleiter Otto Haake, Sigmund Wiggers, Horst Klages, Bernd Kischke, Heinrich Hamann, Siegfried Lachnitt, Siegfried Abzug, Bruno Hamann, Friedhelm Gabel – Bild: Privat

Verbandsmeister 1961: Schmitt, N. Leinigen, Dellas, J. Leinigen, Lachnitt, S. Wiggers
 Niedersachsenmeister 1961: N. Leinigen, Dellas, J. Leinigen, Lachnitt
 Deutscher Vizemeister 1961: N. Leinigen
 Bezirksmeister 1962: Schmitz, Dellas, M. Wiggers, Steindor, H. Leinigen, J. Leinigen, Abzug, Lachnitt, S. Wiggers, Schmidt
 Verbandsmeister 1962: Dellas, J. Leinigen, Abzug, Lachnitt, M. Wiggers
 Niedersachsenmeister 1962: M. Wiggers, Dellas
 Deutscher Meister 1962: Dellas
 Bezirksmeister 1963: N. Leinigen, Heidenreich, S. Wiggers, Dölken, Abzug, Hoppe, J. Leinigen
 Niedersachsenmeister 1963: S. Wiggers
 Bezirksmeister 1964: S. Wiggers, Hoppe, Abzug und J. Leinigen
 Bezirksmeister 1965: Pieles, P. Wagner, H. Leinigen, Radtke, Dölken, J. Leinigen, Kelbassa, S. Wiggers
 Verbandsmeister 1965: P. Wagner, H. Leinigen, Radtke, S. Wiggers

Niedersachsenmeister 1965: Radtke, S. Wiggers, Dellas
 Bezirksmeister 1966: Langhans, H. Leinigen, Rudolf, Radtke, Dölken, P. Wagner, J. Leinigen, Abzug, Kelbassa, Holtorf, S. Wiggers
 Verbandsmeister 1966: Dellas, P. Wagner
 Niedersachsenmeister 1966: P. Wagner
 3. Deutscher Meister 1966: P. Wagner
 Bezirksmeister 1967: Rudolf, H. Leinigen, Radtke, K. H. Weber, S. Wiggers
 Niedersachsenmeister 1967: Dölken, Rudolf
 Bezirksmeister 1968: Woitzky, Rudolf, Dölken, S. Wiggers
 Weser-Ems-Meister 1968: Dölken
 3. Deutscher Meister 1968: Dölken
 Bezirksmeister 1969: Schubert, Stanitzki, Asche, Dölken, Dellas, Walther, Holtorf
 Weser-Ems-Meister 1969: Schubert, Asche, Dölken, Dellas
 Niedersachsenmeister 1969: Schubert, Asche, Dölken
 Bezirksmeister 1970: Schubert, Stanitzki, Dölken, Walther, Heyderhoff, Holtorf, Dellas
 Weser-Ems-Meister 1970: Schubert, Stanitzki, Dölken
 Niedersachsenmeister 1970: Schubert, Dölken
 Bezirksmeister 1971: J. Deutscher, Amberge, Schubert, Hegeler, Stanitzki, Dölken, Walther, Holtorf, Wemken, S. Wiggers
 Weser-Ems-Meister 1971: J. Deutscher, Schubert, Hegeler, Stanitzki, Dölken, Holtorf, S. Wiggers
 Niedersachsenmeister 1971: J. Deutscher, Schubert, S. Wiggers
 Norddeutscher Meister 1971: Schubert
 Deutscher Vizemeister 1971: Schubert
 Bezirksmeister 1972: F. Deutscher, Barkemeyer, U. Deutscher, Eymers, J. Deutscher, U. Hamann, Schubert, Stanitzki, Tebbje, Dölken, Weber, Wemken
 Weser-Ems-Meister 1972: F. Deutscher, U. Deutscher, J. Deutscher, U. Hamann, Eymers, Schubert, Stanitzki, Dölken
 Niedersachsenmeister 1972: Eymers, J. Deutscher, U. Deutscher, U. Hamann, Stanitzki
 Norddeutscher Meister 1972: J. Deutscher
 Deutscher Meister 1972: Stanitzki
 Bezirksmeister 1973: F. Deutscher, U. Hamann, J. Walther, U. Deutscher, J. Deutscher, Eymers, Würdemann, Förster, Dölken, Degen, H. Schmiergalski, Osterloh
 Verbandsmeister 1973: Dölken, Förster, J. Deutscher, U. Deutscher, U. Hamann
 Niedersachsenmeister 1973: Dölken, Förster, U. Hamann, Eymers, U. Deutscher, J. Deutscher, F. Deutscher
 Norddeutscher Meister 1973: J. Deutscher
 Deutscher Vizemeister 1973: A. Dölken
 Deutscher Meister 1973: J. Deutscher
 Bezirksmeister 1974: Holtorf, Dölken, Pelk, Stanitzki, F. Deutscher, J. Bruns, U. Hamann, N. Leinigen, T. Bruns, Ramke, Schmiergalski, U. Deutscher, Dittjen, J. Deutscher, Eymers
 Verbandsmeister 1974: U. Deutscher, J. Deutscher, F. Deutscher, J. Bruns, U. Hamann, Schmiergalski, Dölken
 Niedersachsenmeister 1974: J. Bruns, T. Bruns, U. Hamann, J. Deutscher, Eymers, Dölken
 Norddeutscher Meister 1974: U. Hamann, W. Eymers, J. Deutscher

Deutscher Meister 1974: J. Deutscher
 Bezirksmeister 1975: N. Leinigen, F. Deutscher, Walther, Weber, J. Bruns, U. Hamann, T. Bruns, Geisler, Dittjen, Dimitriades, J. Deutscher, U. Deutscher, W. Eymers, H. Walther, Degen, Dölken, L. Wagner, Holtorf
 W. Bruns, J. Bruns, T. Bruns, Dittjen, Eymers, Ramke, Geisler, Dölken
 Verbandsmeister 1975: W. Bruns, N. Leinigen, J. Bruns, U. Hamann, T. Bruns, W. Eymers
 Niedersachsenmeister 1975: F. Deutscher, N. Leinigen, J. Bruns, U. Hamann, T. Bruns, W. Eymers
 Norddeutscher Meister 1975: W. Eymers, T. Bruns, U. Hamann
 Deutscher Vizemeister 1975: Atilgan, Bischof, W. Bruns, Öztürk, J. Bruns, Weber, U. Hamann, Berr, T. Bruns, Geisler, F. Wagenleiter, W. Eymers, L. Wagner, Wemken, P. Wagner, Tausendfreund
 Bezirksmeister 1976: F. Deutscher, U. Hamann, B. Weber
 Verbandsmeister 1976: F. Deutscher, U. Hamann
 Niedersachsenmeister 1976: U. Hamann
 Norddeutscher Meister 1976: Esioyk, B. Weber, P. Wagner, Sakowski, Kutschmann, T. Bruns, N. Leinigen, Tekoglu, Geveshausen, Berg, Dose, Vahit, Özetin, Yapan, Bruns II, Wagenleiter, Girwerd, Geisler, U. Hamann
 Bezirksmeister 1977: J. Bruns, U. Hamann, T. Bruns, M. Kutschmann, F. Wagenleiter, B. Weber
 Verbandsmeister 1977: A. Yapan, W. Bruns, J. Bruns, U. Hamann, R. Dose, P. Wagner
 Niedersachsenmeister 1977: J. Bruns, U. Hamann
 Norddeutscher Meister 1977: J. Bruns, U. Hamann
 Bei den Deutschen Junioren-Meisterschaften 1977 in Hameln belegten die VfBer Jürgen Bruns und Uwe Hamann jeweils den dritten Platz im Halbfliegen und Bantamgewicht.



Boxtraining künftiger Meister in der Turnhalle der Wallschule an der Peterstraße – Bild: Privat

Fünf von sechs Brüdern boxten gegen BC Norden

Familie Bruns beim VfB Oldenburg gut vertreten

Oldenburg. Sechs Brüder der Familie Bruns, nämlich Holger, Markus und Frank, (BC Norden) endete unentschieden. In einem sehr spannenden Kampf boxte Sedat Atilgan (VfB) gegen Joachim Schollmann (BC Norden). Dieser gewann Sedat Atilgan nach Punkten.
 Vorher hatten die jüngsten Boxer der Familie Bruns, nämlich Holger, Markus und Frank, (BC Norden) endete unentschieden. In einem sehr spannenden Kampf boxte Sedat Atilgan (VfB) gegen Joachim Schollmann (BC Norden). Dieser gewann Sedat Atilgan nach Punkten.
 Sonny Sydlo (VfB), der seinen Gegner weit überlegen war, gewann schon in der 2. Runde durch Aufgabe von Susann Idres (BC Norden). Im Jugend-Wellergewicht boxten Gronemeyer (VfB) gegen Schwickert (BC Norden). Uwe Schwickert gewann durch Aufgabe in der 2. 8-8-Gesamtsieg kam.
 Der folgende Nachwuchs-

Oldenburger Wochenblatt vom 16. Juli 1978

den. Mehrere Partnervereine aus dem Oldenburger Raum hatten ihren Übungsbetrieb eingestellt. Die VfB-Boxer nahmen durchweg „nur“ an Vergleichskämpfen teil. An der Ober- oder Bundesliga beteiligte sich der VfB seit 10 Jahren aus finanziellen Gründen nicht mehr, obwohl sechs bis acht Boxer bundesligatauglich waren. Als gutes Beispiel für die Veranstaltungsfreudigkeit und die Bereitschaft, sich am gesellschaftlichen Leben zu beteiligen, können auch die vor allem von Christa Hamann organisierten internationalen Begegnungen gelten, vor allem mit dem polnischen Lublin und den Partnerstädten Groningen, Cholet und Taastrup. Im dänischen Taastrup hatte Christa Hamann 1978 das gewisse Erlebnis, als Abteilungsleiterin auf Irene Tilgreen vom „Hoje Taastrup Bokse Klub“ zu treffen, die einzige Dänin, die Sekretärin eines Boxclubs ist.

3. Durch den Fliegengewichtler Wilhelm Probst hatten wir 1947 einen Zonenmeister. Die „Fliege“ Willi Probst, Jahrgang 1918, wurde am 1. Juni 1947 in Düsseldorf Meister der britischen Zone und leitete damit eine beispiellose Serie von Meisterschaften ein, die Boxer des VfB Oldenburg auf allen Ebenen erringen konnten. Es gibt keine Statistik aller Erfolge von 1947 bis zur Auflösung der Abteilung. Diese ließe sich

anhand von Vereins-, Bezirks- und Verbandsunterlagen möglicherweise erstellen. Sicher ist, dass Boxer der VfB-Boxabteilung Hunderte von Titeln und erstklassigen Platzierungen errungen haben. Am Beispiel der Jahre 1960 bis 1977, also den ersten 17 Jahren unter der Regie des Cheftrainers Heinrich Hamann, sammelten VfBer die folgenden Titel:

Als eine „Legende“ im Boxsport gilt Siegfried Abzug. Abzug, Jahrgang 1933, bestritt am 23. Januar 1949 seinen ersten Kampf. Insgesamt trat er bis zum 25. November 1966 für den VfB 303-mal im Ring an. Die wertvollste der vielen Ehrennadeln, die er für seine sportlichen Leistungen und für sein Engagement als Trainer, Punkt- und Kampfrichter erhielt, ist die Goldene Ehrennadel des Deutschen Amateurboxverbandes, die ihm 1995 verliehen wurde.

Weit über 300 Kämpfe bestritt auch Albert Dölken für den VfB Oldenburg, ehe er sich 1976 aus dem Verein zurückzog.

Den sportlich wertvollsten Erfolg erzielte Andreas Schnieders, der 1988 an den Olympischen Spielen in Seoul teilnahm und dort im Superschwergewicht den 5. Platz erreichte. Schnieders kam aus Haselünne und gehörte der VfB-Abteilung vom 1. Juni 1988 bis zum 5. September 1991 an.

Cheftrainer Theo Schmitz und Heinrich Hamann

Für eine der im wahrsten Sinne des Wortes „schlagkräftigsten“ Abteilungen im norddeutschen Raum zeichneten nur zwei Cheftrainer verantwortlich: Theo Schmitz, Jahrgang 1906, der als Aktiver 22 Kämpfe bestritt und vom 16. November 1934 bis zu seinem Tode am 5. März 1959 Trainer war, und Heinrich Hamann, Jahrgang 1935, seit 28. Januar 1948 eingeschriebenes Mitglied des VfB. Hamann bestritt 178 Kämpfe, von denen er lediglich 24 nicht als Sieger beendete. Seit dem 5. März 1959 war Heinrich Hamann bis 1999 ununterbrochen Cheftrainer der VfB-Boxabteilung. Nach der Gründung des VfB (Verein für Boxsport) war er bis 2005 dort Cheftrainer und Vorsitzender.

Vater und Sohn Hamann

Zu den erfolgreichsten Boxern gehören Vater und Sohn Hamann.

Heinrich Hamann, der von sich sagt, dass die Sporthalle seine zweite Heimat sei, bestritt am 27. August 1948 seinen ersten von insgesamt 178 Kämpfen, von denen er 154 gewann. Er war von 1954 bis 1961 ununterbrochen Bezirksmeister, 1955 bis 1958 Weser-Ems-Meister, 1954, 1955, 1956, 1958 und 1960 Niedersächsi-



Siegfried Abzug mit seinem Trainer Theo Schmitz
- Bild: Privat

scher Vizemeister, 1957 Niedersachsenmeister und Dritter bei den Deutschen Meisterschaften. 1995 wurde Heinrich Hamann Ehrenmitglied des VfB.

Uwe Hamann bestritt von 1969 bis 1988 insgesamt 306 Kämpfe. Von 1972 bis 1984 war er in verschiedenen Altersklassen ununterbrochen Niedersachsenmeister, Norddeutscher Meister war er 1974, 1975, 1976, 1977, 1978, 1981 und 1987, Norddeutscher Vizemeister 1980 und 1982, Deutscher Vizemeister 1975.



Bild: Privat

Geburtstagsbrief an Theo Schmitz

Ein Leben für den Boxsport — Zahlreiche Freunde gratulieren herzlich

Lieber Theo Schmitz! Fünfzig Jahre bist Du nun also alt geworden! Wer Dich kennt, will es nicht glauben. Dein ganzes Wesen strahlt noch so viel jugendliche Begeisterung und Frische aus, daß man Dir gut und gern manches Jahr weniger zutraut. Was Dich so jung erhalten hat? Nun, die Erklärung dafür fällt nicht schwer. Du hast neben Deinem Beruf eine Aufgabe gefunden, die Dich ganz erfüllt und die weit über das heute so moderne Hobby hinausgeht. Du hast Dich der

gebrauchte, häßliche und dem Amateursport so abträgliche Wort vom „Rummelboxen“ ist in Deinem Lexikon nicht zu finden. Man braucht sie nur zu sehen. Deine junge Garde, wie tadellos sie sich im seilumspannten Ring benimmt und wie bescheiden sie nach dem Sieg und wie beherrscht sie nach der Niederlage ist! Gewiß, Du freust Dich, wenn einer Deiner Schüler einen Gegner mit einem anderen Haken auf die Bretter gelegt hat, aber noch größer ist Deine Freude nach einem technisch hochstehenden Kampf, den nicht nur die Faust sondern auch der Kopf geführt hat.



Jugend und ihrer sportlichen Ausbildung und Erziehung verschrieben. Lamitten Deiner Jungen, die Dich lieben und verehren, vergißt Du die Sorgen des Alltags. Du bist mehr als nur ihr Lehrmeister. Du bist ihr väterlicher Freund, dessen Herz im gleichen Takt mit ihnen schlägt.

Nur so sind Deine Erfolge als Lehrer der Boxkunst zu verstehen, nur so ist zu begreifen, daß Dir die Jugend zufließt, um unter Deiner Anleitung die ersten Versuche mit den Lederhandschuhen zu machen. Wenn heute das Amateurböxchen den Ruf einer sauberen und für die Körperliche und charakterliche Erhöhung wertvollen Sportart genießt, so ist das nicht zuletzt auch Dein Verdienst. Aus Deiner Schule gehen keine Schläger hervor, das von Boxsportgegnern so oft

Mit neunzehn Jahren sahst Du zum erstenmal eine Boxveranstaltung, nachdem Du vorher im SSV Victoria hinter dem Fußball hergejagt warst. Dein Weg führte Dich im Jahre 1925 in die Boxabteilung des VfB Oldenburg, der Du bis zur Auflösung im Jahre 1928 die Treue hieltst. Zwei Jahre später wurde die Boxabteilung des Reichsbahn-Turn- und Sportvereins gegründet. Ingesamt hast Du als aktiver Boxer 22 Kämpfe ausgetragen.

Dein alter Freund Hugo Ruch, damals Übungsleiter des Reichsbahn-Turn- und Sportvereins, war es, der Deine Lehrfähigkeiten entdeckte und Dir 1934 das Training der Abteilung anvertraute. In mehreren Lehrgängen wurde Dein Können so vervollkommen, daß Du 1937 Deine Prüfung als Kampfrichter ablegen konntest.

Im Jahre 1946 löste sich der Reichsbahn-Turn- und Sportverein auf. Die Boxabteilung trat am 1. Januar 1947 geschlossen zum VfB über. Ein neuer Abschnitt begann.

Obwohl ich Deine Bescheidenheit kenne, lieber Theo, muß ich hier doch von Deinen Erfolgen reden. Beginnen wir mit Hein ten Hoff, dem Du die Anfangsgründe der Boxkunst beibrachtest und den Du 1941 zur Deutschen Amateurmehsterschaft im Schwergewicht geführt hast. Der junge Hein hat es Dir nie vergessen. 1942 und 1944 wurde Dein Schüler Gerd Steinmetz Deutscher Juniorenmeister im Schwergewicht, 1947 der kleine Willi Probst Zonenmeister im Fliegengewicht, 1950 Helmut Marks Westdeutscher Juniorenmeister im Fliegengewicht und endlich 1954 Dieter Jüttner zweiter Deutscher Juniorenmeister im Halbmittelgewicht.

Von den von Dir herausgebrachten Bezirks-, Verbands- und Landesmeistern wollen wir gar nicht reden, aber daran, daß Du bisher 3064 Kämpfe sekundiert hast, ein Beweis, daß Du Dich stets willig zur Verfügung stellst, wenn Deine Jungen Dich gebrauchen.

So bist Du also so etwas wie ein berühmter Mann im Boxsport geworden, der überall in Deutschland seine Freunde hat. Ich weiß, daß Du trotzdem nach wie vor Theo Schmitz geblieben bist, der gute Kamerad, der feine Sportsmann, der große Köhner und der Freund der Jugend.

Möge es noch viele, viele Jahre so bleiben. Das wünscht Dir von ganzem Herzen Dein F. H.

Bild: NWZ vom 12. März 1956



„Heini“ Hamann und seine Jüngsten vor dem Trainingsquartier an der Wallschule - Bild: Privat



Bild: Privat



Kampfpause für Uwe Hamann – Bild: NWZ vom 26. April 1988



Die VfBer Christa und „Heini“ Hamann, Abteilungsleiterin und Trainer, mit „ihren“ Boxern – Bild: Privat



Christa Hamann erhält vom Ehrenpräsidenten des DABV, Siegfried Kordts, die Goldene Ehrennadel – Bild: NWZ vom 29. Februar 1996

Christa Hamann

Eine Meisterin ihres Faches ist auch Christa Hamann. Durch ihr Organisationstalent hat die ehemalige Posthauptschaffnerin „ihren“ boxenden Männern viele Wege nicht nur geebnet, sondern auch manche Unebenheit wieder geglättet. Christa Hamann (Jahrgang 1937) kam am 1. August 1948 zum VfB Oldenburg, am 10. Juli 1959 heiratete sie Heinrich, der seit dem 5. März 1959 Cheftrainer der Abteilung war. Seit 1960 war sie an führender Stelle im Sport tätig, zunächst als Sozialwartin der Box-Abteilung, ab 1968 als deren Geschäftsführerin, 1972 bis 1990 war sie – einmalig in der Bundesrepublik Deutschland – Abteilungsleiterin, 1984 bis 1986 Beisitzerin im Hauptverein. Im Stadtsportbund engagierte sie sich von 1974 bis 1989 als Frauenwartin. Seit 1970 ist Christa Hamann Kreisfachwartin für Boxen im Stadtsportbund Oldenburg. Einem größeren Publikum ist sie bekannt geworden als tatkräftige und mutige Organisatorin zahlreicher internationaler Sportbegegnungen mit Oldenburgs Partnerstädten. Dass bei soviel Engagement auch Ehrungen nicht ausbleiben, ist selbstverständlich. 1986 erhielt sie die Silberne Ehrennadel des Landessportbundes Niedersachsen, 1990 die Goldene Ehrennadel des polnischen Boxverbandes Poznan, 1991 die Goldene Ehrennadel des Niedersächsischen Amateurboxverbandes, 1995 als erste Frau in der Bundesrepublik Deutschland die Goldene Ehrennadel des Deutschen Amateurboxverbandes. 1990 wurde Christa Hamann Ehrenmitglied im VfB Oldenburg. Am 26. Februar 2003 erhielt sie, nunmehr als Mitglied des 2000 gegründeten VfB (Verein für Boxsport), für die 40 Jahre andauerndes Engagement für den Boxsport das Verdienstkreuz am Bande des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland.

Kampfgemeinschaften

Um die zum Teil hochqualifizierten VfB-Boxer gegen gleichwertige Partner boxen zu lassen und um das finanzielle Risiko von Veranstaltungen zu mindern bzw. in höheren Ligen bestehen zu können, hat die Abteilung im Lauf ihrer Geschichte verschiedentlich Kampfgemeinschaften gebildet. Hervorzuheben ist besonders die Kampfgemeinschaft „Boxing Nordwest“ mit Emden BAC, BC Norden, VfB Oldenburg und Einzelkämpfern anderer Vereine, ferner u. a.



Mitglieder der Boxabteilung am 28. August 1997 in der Turnhalle der Wallschule, obere Reihe v. l.: Gerd Dohlen, Jochen Dehmel, Volker Martens, Armin Erdmann, Hermann Asik, Mohamed Halldor, Hans-Hermann Blünger, Andreas Friesen, Eugen Bardun, Crispin Odera; mittlere Reihe v. l.: Harry Frerichs, Andreas Rau, Ralf Schmitz, Christa Hamann, Dr. Fritz Hardach, Jonas Ellermann, Stephan Schröder, Jiri Bardun, Peter Struck, Alexander Litau, Ulli Juranek, Andre Dikucha, Heinrich Hamann; untere Reihe v. l.: Waldemar Friesen, Oleg Martin, Meran Asanjmoghaddan, Adriano Kwick, Eduard Drefs, Roberto Kwick, Sergej Bardun, Peric Zeljko, Alexander Rimche, Dainius Baliutaričius – Bild: Privat

Kampfvereine mit TV Hude, SSV Delmenhorst, PSV Wilhelmshaven und BC Norden. 1954 bildete der VfB für kurze Zeit eine Kampfvereine mit dem Ortsrivalen Grün-Weiß Oldenburg (heute PSV) „zum Wohle und zur Förderung des Boxsports in der Stadt Oldenburg“. Im Zusammenhang mit dem PSV, dessen Boxabteilung gegen Ende der 1950er Jahre in eine Krise geraten war, kam es um 1960 herum zu einer „Anfechtung“ für den VfB. Einige PSVer und einige VfBer trugen sich nämlich mit dem Gedanken, gemeinsam einen eigenen „Oldenburger Box-Club“ (OBC) zu gründen –



Die großen Drei des VfB-Boxmanagements, v. l. Erich Theilken, Theo Schmitz und Otto Haake – Bild: Privat

wiederum im „Interesse des Oldenburger Boxsports“. Otto Haake, zu dieser Zeit Abteilungsleiter, erteilte diesen Bestrebungen 1960 u.a. mit folgenden Worten eine Absage: *Wir sind dem VfB in vielerlei Hinsicht verpflichtet und ebenso dürfen wir das Andenken an Theo Schmitz nicht vergessen.*

Die organisatorische Leitung der sportlich erfolgreichen Boxabteilung

Die organisatorische Leitung der sportlich so erfolgreichen Boxabteilung hatten seit der Einführung des Boxsports im VfB Oldenburg Heinz Best (1921-1923), Adolf Saß (1923-1924), Martin Bobsien (1924-1927), Willi Zeller (1927-1928), Erich de Beer (1928-1930) und nach einer Zeit von 17 Jahren ohne Boxabteilung Erich Theilken (1947-1957), Otto Haake (1957-1961), Martin Bobsien (1961-1962), Willi Probst (1962-1965), Dieter Stöver (1965), Otto Haake (1965-1968), Achim Fabian (1968), Hans Schmitt (1969-1972) und Christa Hamann (1972-1990). Von 1990 bis 1999 leitete Dr. Fritz Hardach die Abteilung.

In Folge des Insolvenzverfahrens des VfB Oldenburg wurde am 15. März 2000 der Verein für Boxsport (VfB) als Nachfolgeverein gegründet. Der Verein entwickelte sich unter der Regie des Ehepaares Hamann sehr gut. Er hat nach der Bestandsaufnahme des Jahres 2006 109 Mitglieder, darunter eine Reihe hoffnungsvoller

Talente, unter ihnen bemerkenswert viele zugewanderte Jugendliche. *Baxen*, so Heinrich Hamann, hat sich bei der Integration ausländischer Jugendlicher bewährt. Vorsitzender des neuen Vereins waren Klaus Töpfer und Heinrich Hamann. Seit Februar 2005 führt Jochen Dehmel den Verein für Boxsport.

Boxen im Oldenburger Turnerbund, im Verein Kickers-Victoria und im Polizeisportverein

Außer beim VfL Orpo Oldenburg, beim VfB Oldenburg und beim Reichsbahn-Turn- und Sportverein wurde in Oldenburg in folgenden Vereinen geboxt: SV Grün-Weiß Oldenburg/Polizeisportverein Oldenburg, Oldenburger Turnerbund, Kickers-Victoria Osternburg, SV Krusenbusch und SV Ofenerdiek. Diese Abteilungen sind nach dem Zweiten Weltkrieg gebildet und auch wieder aufgelöst worden. Die Existenz der Abteilung bei Kickers-Victoria, SV Krusenbusch und SV Ofenerdiek war nur von kurzer Dauer. Sporthistorisch mehr als ungewöhnlich war der Betrieb einer Boxsportabteilung im Oldenburger Turnerbund. Eher der „Normalität“ entsprach die Gründung einer Boxsportabteilung im Polizeisportverein. Die OTB-Boxsportabteilung entstand 1946, die Abteilung im SV Grün-Weiß bzw. im Polizeisportverein 1947, die bei Kickers-Victoria 1948. Die Boxsport-Abteilung im SV Krusenbusch bildete sich 1952 und die im SV

Ofenerdiek 1950. In Krusenbusch und Ofenerdiek bestanden die Abteilungen kaum mehr als ein Jahr.

Die Geschichte des Boxsports im OTB, im PSV und bei Kickers-Victoria hängt aufs engste zusammen, denn die OTB-Boxer wechselten 1949 zu Kickers-Victoria nach Osternburg. Als die Osternburger 1950 in Konkurs gingen, suchten und fanden die Boxer um Willi Mahn im SV Grün-Weiß Oldenburg, der ab 1955 Polizeisportverein Oldenburg hieß, eine neue boxsportliche Heimat.

Die kurze Geschichte der OTB-Boxabteilung

Die Bildung einer Boxabteilung im Oldenburger Turnerbund kam angesichts der durch und durch von turnerischen Idealen bestimmten Geschichte des Vereins einer boxsportlichen Sensation gleich. Die Abteilung war im März 1946 auf Wunsch schlesischer Flüchtlinge gegründet worden. Die Initiatoren waren die Boxer Mahn und Lohs. Ein Jahr lang fanden die Aktivitäten der Abteilung in den von Bernett herausgegebenen Rundbriefen Lob und Anerkennung. Am 17. August, hieß es beispielsweise im Rundbrief vom 1. September 1946, *startete unsere junge Boxabteilung ihren ersten öffentlichen Boxkampf. Angesichts der kurzen Entwicklung – die Abteilung wurde im März gegründet – war das eine vortreffliche Leistung. Wir sind dafür den beiden Hauptstreitern, den Kameraden Lohs und Mahn herzlich dankbar. Die Einrichtung der Halle für diesen Kampf, insbesondere die Aufstellung der Tribünen und des Boxringes, den der Rb. Turn- u. Sportv. uns freundlichst geliehen hatte, war mit viel Arbeit verbunden. Die Arbeit hat sich aber gelohnt. Nahezu 1000 Zuschauer hatten sich eingefunden; so voll war unsere Halle noch nie. Gegner war der Boxclub Bremen-West, der 10:6 siegte. Ein zweiter Boxkampftag wurde am 30. November 1946 in der OTB-Halle veranstaltet. Die OTB-Boxer beteilig-*

ten sich auch an den ersten Nachkriegsmeisterschaften. Willi Mahn errang im Weltergewicht den Titel „Oldenburger Landesmeister 1946“ und „Niedersachsenmeister“ und wurde bei den Zonenmeisterschaften Dritter. Nachdem die Abteilung am 15. März 1947 auf einem „Kameradschaftsabend“ mit Damen im „Fürsten Bismarck“ ihr einjähriges erfolgreiches Bestehen gefeiert und am 14. Juni 1947 auf dem Turnplatz hinter der OTB-Halle die Ausscheidungskämpfe für die Gebietsjugendmeisterschaften durchgeführt und am 31. Oktober 1947 ein Boxwettkampf im neuen Ring ein Zeugnis für Mahns erfolgreiches Training den Abschluss der OTB-Schauturnwoche gebildet hatte und vor allem die OTB-Jugendstaffel im Bezirk von sich reden machte und es am 1. Oktober 1948 in der Polizeihalle am Pferdemarkt noch zum großen Vergleichskampf zwischen dem VfB und dem OTB, den beiden besten Oldenburger Boxstaffeln, gekommen war – der VfB siegte 13:7 –, kam Ende 1948 das Aus der erfolgreichen Boxabteilung der Turner, weil diese, wie Bernett sich

in der von ihm 1959 verfassten Festschrift „100 Jahre Oldenburger Turnerbund“ ausdrückte, *den Familiencharakter des Vereins und das musische Gewand der turnerischen Arbeit gefährden würden.*

Zwischenstation Kickers-Victoria

Die Boxer wechselten zu den Fußballern über und schrieben sich mitsamt ihrem Trainer Willi Mahn im 1947 gegründeten Spiel- und Sportclub Kickers-Victoria ein. Sie verblieben dort bis zur Eröffnung des Konkursverfahrens über den Verein im Juli 1950.

Ständiges Auf und Ab in der Geschichte der PSV-Boxabteilung

Schon im Frühjahr 1951 kämpften die ehemaligen OTBer und Kickers-Victorianer für den SV Grün-Weiß Oldenburg, dessen Boxabteilung 1947 gegründet worden war. Leiter der Abteilung war der seit 1922 für den Oldenburger Boxsport wirkende Hugo Rusch. Bekanntester Boxer des Polizeisportvereins war Manfred

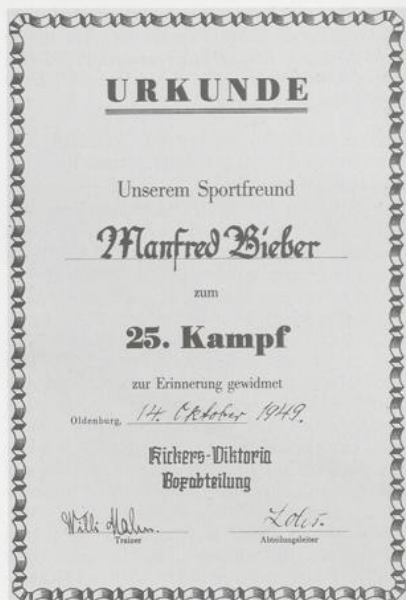


Bild: Privat



Manfred Bieber nach seinem Gewinn der Deutschen Meisterschaft im Federgewicht am 29. Juli 1951 – Bild: Privat

Bieber (1931-2006), der als Jugendlicher beim OTB begann, 1950 als 19-Jähriger Niedersachsenmeister im Fliegengewicht, 1951 Niedersachsenmeister und Deutscher Meister im Federgewicht wurde. Nach 1951 war er noch sechsmal Niedersachsenmeister. Mehrfach ist er in der Nationalmannschaft eingesetzt worden. Für seine Erfolge im Boxsport ist Bieber mit der Goldenen Ehrennadel des Niedersächsischen und Deutschen Boxsportverbandes ausgezeichnet worden.

Die Geschichte der Polizeiboxer ist gekennzeichnet durch ein ständiges Auf und Ab. Obwohl der Boxring 47 Rastede (mit Wirkung vom 1. Dezember 1948) geschlossen zum SV Grün-Weiß übertrat, war der Aufbau des Boxsports äußerst beschwerlich. Schon im April 1950 ruhte die Abteilung wieder. Der Aufschwung setzte wenige Monate später mit einem zunächst nicht gewollten Übertritt der Boxabteilung des SV Kickers-Victoria ein, bei dem 1948 die ehemaligen Boxer des Oldenburger Turnerbundes untergekommen waren. Eine Offerte der Kickers-Victoria-Boxer, deren Verein Konkurs hatte anmelden müssen, geschlossen zum SV Grün-Weiß überzutreten, lehnte der Vorstand unter dem Einfluss des Hauptsportwartes Georg Lammers einstimmig ab. Olympiamedaillengewinner Lammers mutmaßte in der Sitzung am 23. Juni 1950, die Boxer seien zum großen Teil „Rabauken“, mit denen gerade unsere Polizeibeamten laufend zu tun hätten. *Wir können es uns nicht erlauben, mit denen an einem Tisch zu sitzen.* Weil der geschlossene Übertritt abgelehnt wurde, beantragten 29 Boxer Einzelaufnahmen. 1951 hatte die Abteilung etwa 40 Mitglieder. Unter der Leitung von Lohs als Obmann und Willi Mahn als Trainer machte die Abteilung so positiv von sich reden, dass Lammers sein Urteil revidierte. Erste Gegner waren Boxer der BSG Einheit Leipzig am 28. Oktober 1950 in Leipzig und am 2. Dezember 1950 in der neuen Halle der Oldenburger Schweinezuchtgesellschaft (Nordlandhalle) sowie eine französische Heeresauswahlmannschaft im Juli 1951. 1952 organisierte der SV Grün-Weiß in Oldenburg die Bundespolizeimeisterschaften. Erfolgreichster Boxer neben Manfred Bieber war Hans Neuke. Er wurde 1958 Niedersachsenmeister im Leichtgewicht. 1957 hieß es in den Vereinsnachrichten: *Die Abteilung, die am meisten glänzt, dürfte im Moment die Boxabteilung sein.* Zu diesem Glanz haben nicht nur die Boxer selbst, sondern auch erfahrene und in dem Boxsport engagierte Ehrenamtliche beigetragen. Zu nennen sind neben Hugo Rusch (1901-1967), der nach seiner erfolgreichen Zeit als Aktiver als ein unermüdlich arbeitender Verfechter des Boxsports im Verein, im Bezirk und im Verband tätig war, u. a. als Sportwart im Niedersächsischen Amateurboxverband, Otto Wehmhörner und Rudolf Hartung. Hartung, Hauptsportwart des Polizeisportvereins, leitete nicht nur bis 1957 die Boxabteilung seines Vereins, sondern war darüber hinaus Bezirksvorsitzender und zeitweise 2. Vorsitzender des NABV. Otto Wehmhörner war Leiter der Boxabteilung nach Rudolf Hartung und langjähriger 2. Bezirksvorsitzender der Amateurboxer. Für die sportlichen Erfolge zeichnete in erster Linie der Trainer Willi Mahn verantwortlich. Mahn war nach dem Zweiten Weltkrieg als 43-Jähriger aus Oberschlesien nach Oldenburg gekommen und seit 1946 vor allem als Trainer führend im Oldenburger Boxsport tätig, zuerst

im OTB, danach im SV Kickers-Victoria und seit 1950 im SV Grün-Weiß bzw. Polizeisportverein Oldenburg. Mahn bestritt während seiner aktiven Laufbahn als Boxer über 250 öffentliche Kämpfe, war mehrfacher Schlesischer Meister im Weltergewicht, wurde 1933 Deutscher Vizemeister und 1935 in die Olympia-Kernmannschaft berufen. Nach seiner Übersiedlung nach Oldenburg gewann er 1946 den Titel eines Niedersachsenmeisters. Mahn hatte 1959 aus beruflichen und persönlichen Gründen sein Amt als Trainer niedergelegt. 1963 wurde das Training der in den 1950er Jahren so erfolgreichen Boxabteilung *wegen zu geringer Beteiligung eingestellt*, im April 1964 löste sich die Abteilung *mangels aktiver Beteiligung* ganz auf. Anfang 1970 wurde das Training wieder aufgenommen, beteiligt war u. a. erneut Willi Mahn. Aber die *einst so ruhmreiche Boxstaffel* (Vereinsnachrichten 1972) konnte trotz außerordentlichen Trainingsfleißes, vor allem unter den Jugendlichen, an frühere Leistungen nicht mehr anknüpfen. Obwohl der PSV mit der Norddeutschen Meisterschaft und der Deutschen Vizemeisterschaft durch den Jugendlichen Frank Dölken im Jugend-Federgewicht noch einmal einen beachtlichen Erfolg errang, kam noch 1982 das Ende für den Boxsport im Polizeisportverein.

Weltmeisterin Heidi Hartmann

Von den im Jahr 2006 tätigen Boxsportvereinen in Oldenburg setzt der VFB die klassische Boxsporttradition fort, während der 1993 gegründete VTB Boxen im Rahmen seines differenzieren Gesamtprogramms betreibt. Überragende Athletin des VTB ist Heidi Hartmann, die im Kickboxen für den VTB antritt und als Profiboxerin des Boxteams Paterok (bis 2006) und des Sauerland-„Boxstalls“ kämpft. Heidi Hartmann gewann in ihrer bisherigen Karriere neben Titeln im Kickboxen und Taekwon-Do am 25. August 2001 in Oldenburg die Europameisterschaft im Superweltergewicht, am 29. Mai 2004 wurde sie in Kiel durch technischen K. o. in der 9. Runde gegen die Niederländerin Marischa Sjauw Weltmeisterin im Weltergewicht. Am 1. Oktober 2005 gewann Oldenburgs „Box-Lady“ in der EWE-Arena durch einen Blitzsieg über Mariana Garcia aus der Dominikanischen Republik auch die Frauen-WM im Mittelgewicht. Die Oldenburger Profiboxerin, Magister der Sportwissenschaft und Sportlehrerin an der Fachhochschule der Polizei, nutzt ihre Kenntnisse und Erfahrungen gegenwärtig für eine Dissertation im Fachbereich Sportsoziologie der Universität Oldenburg über das Thema „Die soziale Logik des Frauenboxens“.

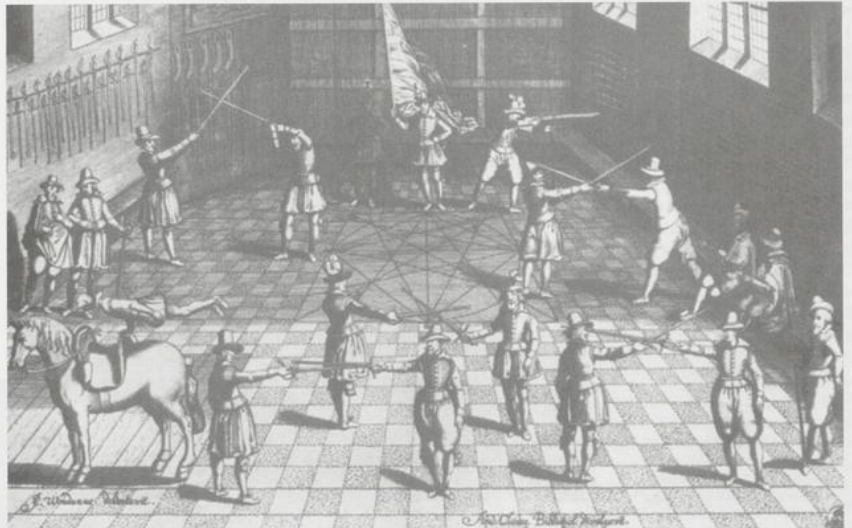


Heidi Hartmann wurde am 29. Mai 2004 in Kiel Weltmeisterin im Weltergewicht – Bild: Oldenburg Sport

Fechten und Moderner Fünfkampf

Fechten ist neben Faust- und Ringkampf eine der ältesten Zweikampfsarten und wird dem Kampfsport zugerechnet. Über Jahrhunderte hinweg war Fechten wesentlicher Bestandteil der militärischen Ausbildung der oberen Schichten der Gesellschaft. Durch die Erfindung des Schießpulvers (14. Jahrhundert) wurde das Fechten als Wehrübung weitgehend abgelöst. Fechten wurde eine Leibesübung mit sportlichem Charakter und fand seine Anhänger vornehmlich unter dem Adel, den Studenten und Soldaten. Einheitliche Regeln setzten sich seit dem 15. Jahrhundert durch, als Fechtlehrbücher auf den Markt kamen. Die Art zu fechten war im 15. und 16. Jahrhundert viel umfassender als heute. Jede blanke Waffe, Lanze, Pike, Zweihänder, Hellebarde, kurzes oder langes Schwert und Dolch waren zugelassen. Der Grundzug der Fechtkunst war der Angriff und nicht die Verteidigung. In Italien vollzog sich im 16. und 17. Jahrhundert der Übergang vom Schwert zum Degen, in Frankreich entwickelte sich das Florettfechten. Im Rahmen der Adelsexerziten, die vornehmlich auf den Ritterakademien praktiziert wurden, entwickelte sich das Fechten zu einer tänzerisch-geometrischen Formalkunst. Um die Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert wurde diese Übung nur noch bei Studenten, Turnern und Offizieren fortgeführt. Die Studenten, bei denen das Duellwesen eine große Rolle spielte, gingen vom Stoßfechten zum Hiebfechten über, das zum Mensurfechten erstarrte. Friedrich Ludwig Jahn griff auf das Fechten nach „deutscher Art auf Hieb und Stoß und beides links und rechts“ zurück und entwickelte daraus eine Leibesübung. 1865 wurde in 292 Turnvereinen auf Hieb, in 135 auf Stoß und in 146 mit dem Bajonett gefochten. Auch im Oldenburger Turnerbund gab es Ende des 19. Jahrhunderts eine Fechtrriege, die das Stoßfechten militärischer Prägung übte. Beim Militär wurde das Fechten als Zweckübung fortgeführt, u. a. auch an der Militärschule in Oldenburg, an der Fechtmeister Heinrich Theodor Gottlieb Hansen, der erste Turnlehrer am Alten Gymnasium, den Fechtunterricht erteilte. 1901 wurde beim Heer das Fechten mit dem leichten Säbel eingeführt. Der erste vom Turnen unabhängige Fechtverein Deutschlands war der zunächst als Turner-Fechtclub des Männer-Turn-Vereins Hannover gegründete „Fechtclub Hannover von 1862“, der sich 1869 selbstständig machte.

Wettkampfmäßiges Fechten mit den Sportwaffen Florett (Damen und Herren), Degen (Herren) und leichtem Säbel (Herren) hat sich aus dem italienischen Fechten herausgebildet und gehörte mit den Disziplinen Florett und Säbel bereits zum Programm der ersten modernen Olympischen Spiele in Athen 1896. 1911 schlossen sich die Fechtclubs zum „Deutschen Fechter-Bund“ zusammen. 1913 wurde in Paris die

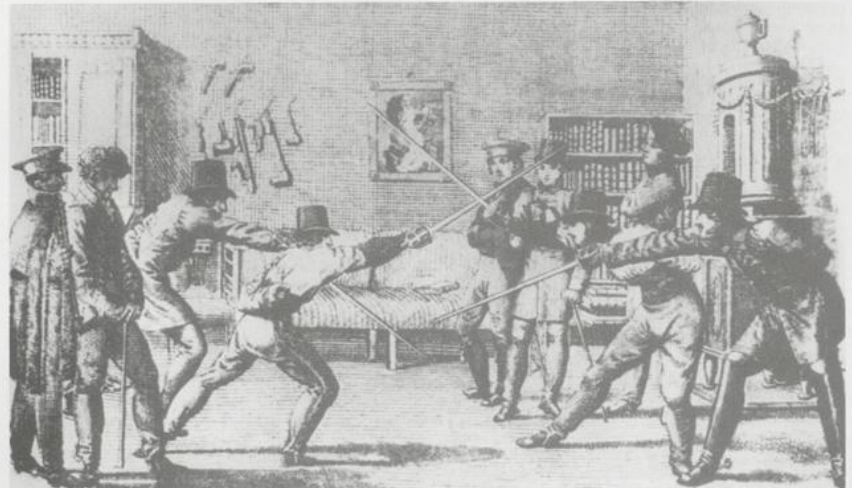


Übungen im Fechten, Schießen und Voltigieren an einer Ritterakademie im 17. Jahrhundert – Bild: Illustrierte Geschichte der Körperkultur

„Fédération Internationale d'Esclime“ (FIE) gegründet.

Das Sportfechten ist in Deutschland angesichts des Duellwesens und der studentischen Mensuren vielfach kritisiert worden und stand lange unter hohem Rechtfertigungsdruck. Auch in Deutschland fand das Fechten erst in der jüngeren deutschen Sportgeschichte ungeteilte

Aufmerksamkeit, wohl auch unter dem Eindruck der glänzenden Erfolge bei Olympischen Spielen und Weltmeisterschaften, besonders seit den Erfolgen Helene Mayers (Olympiasiegerin 1928, Weltmeisterin 1937 und Europameisterin 1929 und 1931 sowie Deutsche Meisterin 1925 bis 1930). Besonders ausgeprägt war die Rechtfertigungsliteratur in der Presse und in der Fachliteratur.



Mensur Göttinger Studenten um 1816 – Bild: Illustrierte Geschichte der Körperkultur